

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 16

Artikel: Ein Landschulhausbau
Autor: Baeschlin, H.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

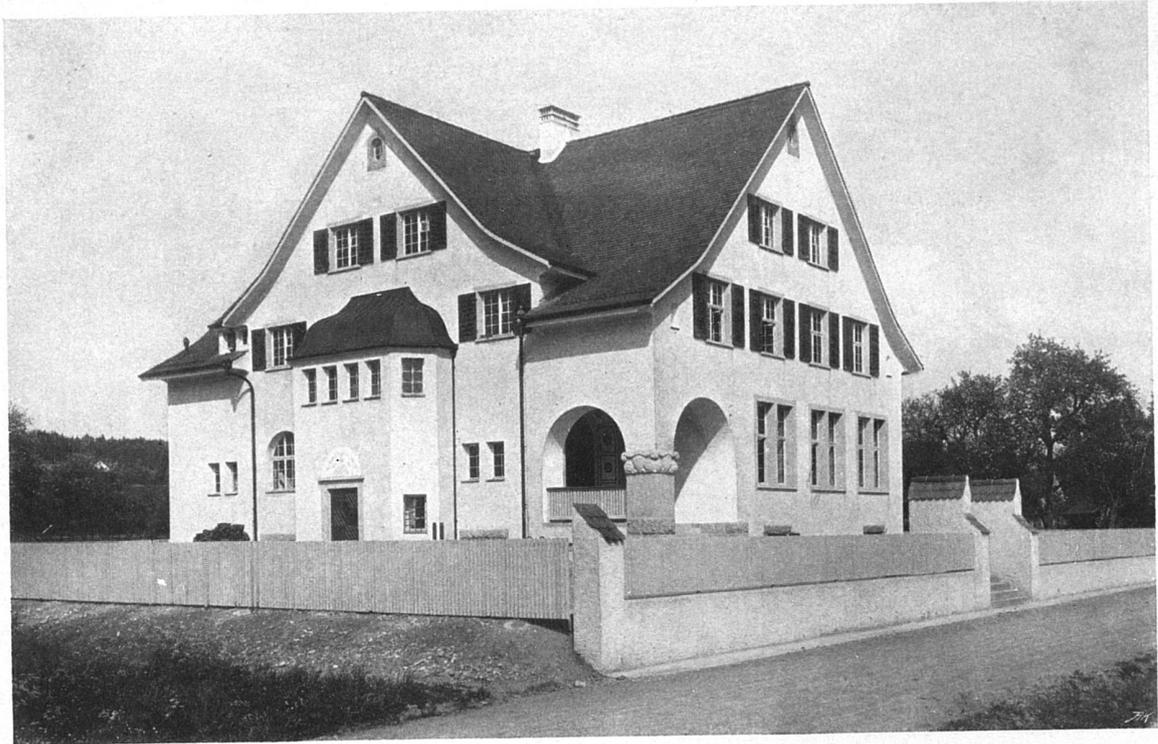
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ansicht von Westen (Grundrisse nebenstehend)



Ansicht von Süden

Das Schulhaus zu Watt. — Architekten (B. S. A.) Meier & Arter in Zürich

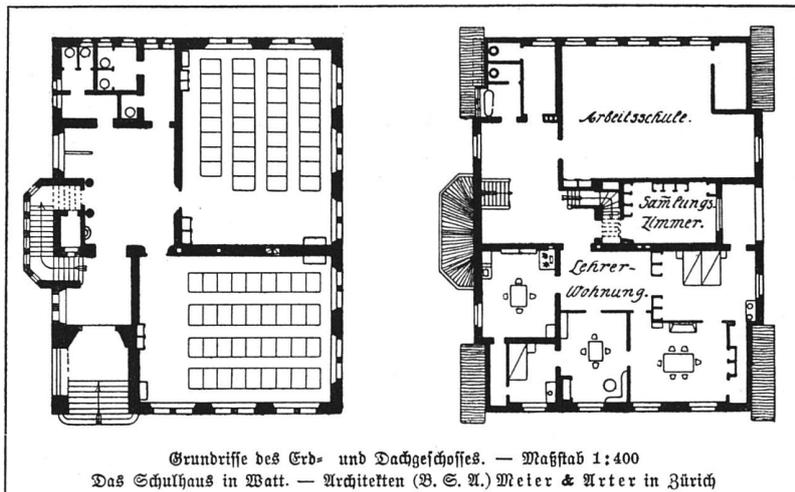
Ein Landschulhausbau.

Ein neuer erfreulicher Beweis, daß sich nicht nur die städtischen Schulbehörden, sondern auch kleinere Landgemeinden die Schulbaufrage mit Verständnis zu lösen beginnen, liefert uns das Schulhaus zu Watt, von den Züricher Architekten (B. S. U.) Meier & Arter erbaut. Im Gegensatz zu städtischen Schulgemeinden, wo in erster Linie die Anstalt als solche zum Ausdruck kommen soll und etwaige Wohnungen für den Hauswart ganz untergeordnete Stellung einnehmen, verlangt das Bauprogramm des Dorfschulhauses neben den erforderlichen Lehrzimmern eine geräumige Lehrerwohnung, die einen nicht unwesentlichen Bestandteil des vorgesehenen Raumes bildet.

In der Fassade des Schulhauses zu Watt kommt

diese doppelte Zweckbestimmung zum glücklichsten Ausdruck; die niederen Fensterzeilen des Obergeschosses, das ganz ins Dach eingebaut ist, geben dem Gebäude den Anstrich eines behäbigen, soliden Bürgerhauses, dessen unteres Stockwerk für Schulzwecke eingerichtet ist. Dadurch fügt es sich wohl in seine Umgebung ein und erfreut durch seine anspruchslosen aber liebevoll durchdachten Formen.

Ein gewölbter Eingang, dessen Bogen auf kräftig fußender Säule ruhen, führt in das Innere des Ge-



Grundrisse des Erd- und Dachgeschosses. — Maßstab 1:400
Das Schulhaus in Watt. — Architekten (B. S. U.) Meier & Arter in Zürich

bäudes, wo in der geräumigen Fluranlage das hübsche Treppenhaus und ein Wandbrunnen auffallen. Das Erdgeschloß enthält neben den Toilettenanlagen zwei Schulzimmer, die zusammen etwa 80 Kinder beherbergen können. Die Treppe führt zum Obergeschloß, das außer einem Raum für die Arbeitsschule und einem Sammlungszimmer kein Lehrzimmer mehr enthält. Die vierzimmerige Lehrerwohnung, mit einer ausichtsreichen Loggia, ist geschickt in das Dach gebracht und nimmt den übrigen Teil gegen Süden ein. Die Aufteilung des Daches in etliche Giebel ermöglichte alle Räume ohne Dachschräge zu gestalten.

Diese Giebel geben dem Bau seine Silhouette; sie sind angenehm in der Form und vor allem heimatberechtigt, wie auch alle an dem Bau zur Verwendung gekommenen Motive. Mit

Farbe und Flächenverteilung haben die Architekten umsichtig und zielbewußt geschaltet. Der Kontrast des Daches, das in gutem Verhältnis zu den Mauerflächen steht, ist durch die Farbe noch akzentuiert. Farblich behandelt, bringen die Fensterläden eine fröhliche Note in das Ganze.

Mit dem Schulhausbau zu Watt haben die Architekten wiederum bewiesen, daß einfach, praktisch, billig und dennoch schön zu bauen im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Bern, im August 1911. H. U. Baeschlin.

Der Architekt im modernen Wirtschaftsgefüge.*) (Schluß.)

Ach ja, die Wettbewerbe! Sie sind ein eigenes Kapitel. Gewiß: sie sind bester Absicht entsprungen; aber bald heißt's auch hier: „Wernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage!“ Immer häufiger werden die Klagen; bald geißelt man, mit vollem Recht, die Vergeudung von Arbeitskraft, die jeder Wettbewerb erzeugt, zumal — ein Zeichen der schlechten Zeiten für die Architekten — ganz ungeheure Beteiligungsziffern fast zur Regel werden; bald ist es die schlechte Entlohnung der Sieger, die Zusammenlegung oder Auseinanderzerrung der

*) Aus der „Berliner Architekturwelt“, 14. Jahrg., 1. Heft, S. 1—3, 2. Heft, S. 43—44, mit freundlicher Erlaubnis des Verlags, Ernst Wasmuth A.-G., Berlin.

festgesetzten Preissummen, bald die Unbestimmtheit der Programme, bald die Zusammensetzung des Richterkollegiums, bald ihr Spruch und ihre Programmauslegung, die zu Einsprüchen Anlaß geben. Und selten kann man solchen Klagen alle Berechtigung absprechen. Eine wesentliche Einschränkung des Wettbewerbswesens muß im Wirtschaftsinteresse der Architektenschaft durchaus gefordert werden. Es ist eine Illusion, daß dadurch die jungen Kräfte völlig vom Emporkommen zurückgedrängt würden. Denn der unbemittelte Einzelne ist von vornherein gegen die Konkurrenzblöwen, die zahlreiche Kräfte und Mittel an Ausarbeitung und Aufmachung setzen können, so sehr im Nachteil, daß nur ein besonderer Glücksfall jenen auffallen läßt. Um diese Möglichkeit zu vergrößern und zugleich die wirtschaftliche Vergeudung und die